

## I. Grammatik: NEUHOCHDEUTSCHE LAUTVERSCHIEBUNG ( ca. 1250 – 1450)

### I. Neuhochdeutsche Monophthongierung (bei Oswald nicht vollständig durchgeführt)

Die mhd. Diphthonge

ie > ie (gesprochen: lang i) Beispiele: mhd. dienest > nhd. Dienst, tier > Tier

uo > u Beispiele: mhd. ruoder > nhd. Ruder, genuoc > genug, tuon > tun

üe > ü Beispiele: mhd. güete > Güte, rüeren > rühren, küele > Kühle

### II. Neuhochdeutsche Diphthongierung

Die langen mhd. Vokale

î > ei Beispiele: mhd. wîp > nhd. Weib, zît > Zeit, mîn > mein

û > au Beispiele: mhd. hûs > nhd. Haus, trût > traut, tûsent > tausend

iu > eu / öu Beispiele: mhd. liuhten > leuchten, triuwe > treue, vriunt > freund

### III. Dehnung von Kurzvokalen in offener Tonsilbe

Mhd. pl. diu tage > nhd. Tage

Mhd. geben > nhd. geben

#### Neuhochdeutsche Vokalrundung

Mhd. helle > nhd. Hölle

Mhd. zwelf > nhd. Zwölf

Mhd. lewe > nhd. Löwe

### ÄNDERUNG DER DIPHTHONGQUALITÄT

öu > eu Beispiel mhd. vröude > nhd. Freude

ou > au Beispiel mhd. rouh (= Pelz) > nhd. Rauch(waren)

ei > ai Beispiel mhd. bein > nhd. Bein

## II. KONSONANTISMUS

### 1. Ausspracheänderung des s vor p, t im Anlaut: stein, springen

### 2. Aussprache- und Schreibänderung der Verbindung /hs/ zu /chs/ : vuhs > Fuchs (Oswald: fuux, luxs)

### 3. Schwund des inlautenden /w/ z.B. bei frouwe > frau, vröuwen > freuen

## II. Reisen und ‚Reiselieder‘

### Sekundärliteratur

Müller, Ulrich: "Dichtung" und "Wahrheit" in den Liedern OsvW: Die autobiographischen Lieder von den Reisen.

Göppingen 1968 (GAG 1) - *grundlegend*.

Müller, Ulrich: Oswald von Wolkenstein: Seine Reisen und Reiselieder. In: Ulrich Müller / Margarethe Springeth (Hrsg.): Oswald von Wolkenstein. Leben – Werk – Rezeption. Berlin 2011, 234-239 – *knappe Zusammenfassung*.

**Im ritterlichen Selbstverständnis Oswalds von Wolkenstein besetzen Reisen einen außerordentlich hohen Stellenwert.** In seinem Rechtsspruch (Kl 112) stellt der Dichter fest, dass es zum Wesen eines Ritters gehöre, die gesamte Welt persönlich erkundet zu haben. Wörtlich heißt es dort:

„Mich fragt ain ritter angevar, / der sich der welde manig jar / zu güter mass ervaren hett / durch manig kungreich, lant und stet, / in fürsten höfen hin und her, / ain tail der haidenschaft entwer, / als dann aim ritter zü gebiert.“ *Übersetzung:*

Mich fragte ein Ritter ohne Tadel, der diese Welt viele Jahre lang gründlich erkundet hat quer durch viele Königreiche, Länder und Städte, von Fürstenhof zu Fürstenhof, auch durch so manches Heidenland, wie es sich für einen Ritter gehört.

### Begriffsdefinition in Texten OsvW

Wolkenstein selbst gebraucht das Substantiv „rais“ und das Verb „raisen“ insgesamt sieben Mal (Kl 9,16; Kl 23, 57 + 100; Kl 59, 26; Kl 102, 40; Kl 123, 4) in seinen Liedern. Im Mhd. überwog im Begriff „reise“ die Bedeutung ‚Kriegszug‘, ‚Heerfahrt‘. Das ist in Oswalds Texten nicht mehr so eindeutig der Fall. Eine neue Erweiterung zur modernen Bedeutung von Reise im Sinn von ‚Fahrt zu einem entfernten Ort‘ dokumentiert sich beispielsweise in folgendem Vers: „was hilft mich nu mein raisen fremder lande“ (Kl 9,16).

Auch das Synonym „vart“ kann Reise in solch verallgemeinerndem Sinn bedeuten. Die einzige sozusagen typisch spätmittelalterliche Ausnahme bildet das Begriffspaar „Preussen vart“ (Kl 26,52). Damit waren die Kreuzzüge gegen die heidnischen Preußen im Baltikum gemeint, welche der Deutsche Orden in regelmäßigen Abständen bis zur Christianisierung dieses Volkes gegen Ende des 14. Jahrhunderts unternommen hatte.

**Was jedoch noch kaum mit den Begriffen „raise“ oder „vart“ gemeint war, ist die heute gängige Bedeutung von Vergnügungsreise oder Erholungsreise. Die Reisen des Spätmittelalters waren alle zweckbestimmt.**

**Art von Reisen im Spätmittelalter:**

- **Pilgerfahrten,**
- **Heerfahrten und Kreuzzüge,**
- **Fernreisen von Kaufleuten und**
- **Reisen von Diplomaten oder sonstigen Unterhändlern.**

**In den Lebenszeugnissen Oswalds von Wolkenstein lassen sich folgende Arten von Reisen nachweisen: Pilgerfahrten, Kreuzzüge und Preußenfahrten, Fernreisen als Kaufmann, Reisen in diplomatischer Mission und Reisen in eigener Rechts-Sache.**

**1) Pilgerfahrten**

**2) Heerfahrten und Preußenzüge**

Zu den frühesten belegbaren Kriegszügen gehören Oswalds Preußenfahrten, worauf Notizen aus den Jahren 1399 und 1402 im Rechnungsbuch des Deutschen Ordens weisen.

Werner Paravicini: *Die Preußenreisen des europäischen Adels*. Teil 1. Sigmaringen 1989, 31.

**3) Fernreisen als Kaufmann**

Zwei Urkunden aus den Jahren 1441 belegen, dass Oswald von Wolkenstein sich zu Geschäftszwecken im deutschen Handelszentrum in Venedig, dem „Fondaco die Tedeschi“ aufgehalten hat.

HENRY SIMONSFELD: *Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venezianischen Handelsbeziehungen*, Bd. I *Urkunden von 1225-1653*, Bd. II *Geschichtliches*, Stuttgart 1887, Urkunden Nr. 422 und 435 in Band I, *ibid.*, datiert auf 1441.

SEK.-LIT.: ALAN ROBERTSHAW, *Oswald von Wolkenstein: Pilgrim and Travelling Salesman*, in »Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft«, 8 (1994/1995), 321-339.

**4) Diplomatische Ritterschaftsreisen, Reisen in eigener Rechtssache**

**Das Thema Reisen in Liedern Oswalds von Wolkenstein - Dafür schlägt Ulrich Müller (2011, 236) folgende Untergliederungen vor:**

**1) Lieder, worin Reisen nur nebenbei erwähnt werden: Kl 12, 17, 21, 35, 86, 126;**

**2) Lieder, die einen Ausschnitt aus einer Reise thematisieren: Kl 30, 55, 86, 98, 99, 103, 105, 122, 123;**

**3) Lieder, worin der Verlauf einer einzelnen Reise geschildert ist: Kl 19 und Kl 41;**

**4) Lieder, worin Reisen aus der Rückschau thematisiert sind: Kl 18, 23 und 44.**

Lieder, worin das Reisen auch ein zentrales Thema bildet: Kl 18, Kl 19 und Kl 44.

**Das Lied Kl 18 „Es fügt sich, do ich was von zehen jaren alt“**

**Metrisch-musikalische Bauform: Kanzonenstrophe mit doppeltem Abgesang AABB**

**Bauform: AA/BB, 4 (fast) gleiche Teile, Abgesang wird wiederholt, allerdings durch Binnenreime unterschieden), Reimschema: aaab, cccb, dddb, eeeb.**

Text nach der wissenschaftlichen Standardausgabe von:

Karl Kurt Klein, *Die Lieder Oswalds von Wolkenstein*. 3., neubearbeitete Auflage. Tübingen: M. Niemeyer Verlag 1987 [= Altdeutsche Textbibliothek Nr. 55], S. 48-53.

**Sekundärliteratur:**

Ulrich MÜLLER: "Dichtung" und "Wahrheit" in den Liedern Oswalds von Wolkenstein. Göppingen 1968;

Sieglinde HARTMANN: Oswald von Wolkenstein *Es fügt sich*, in: *Gedichte und Interpretationen*. Mittelalter. Hrsg. von Helmut TERVOOREN: Stuttgart 1993 [= Reclam 8864] – *daraus Übersetzung*.

Musikalische Einspielung:

Es füegt sich. Lieder des Oswald von Wolkenstein. Gesungen von E. Kummer. CD mit Beiheft. Wien 1999.

## 18. Es fügt sich – Lebensrückblick des Vierzigjährigen

### Strophe I

#### *Aufgesang: AA*

1. Stollen	Es fügt sich, do ich was von zehen jaren alt,	6 a
	ich wolt besehen, wie die werlt wer gestalt.	6 a
	mit ellend, armüt mangel winkl, haiss und kalt,	6 a
	hab ich gebawt bei cristen, Kriechen, <b>haiden.</b>	<b>5 b</b>
2. Stollen	Drei pfenning in dem peutel und ain stücklin brot,	6 c
	das was von haim mein zerung, do ich loff in not.	6 c
	von fremden freunden so hab ich manchen tropfen rot	6 c
	gelassen seider, das ich wand <b>verschaiden.</b>	<b>5 b</b>

#### *Doppelter Abgesang BB*

	Ich löff ze füß mit swerer büß, bis das mir starb	6 d
	mein vatter, zwar wol vierzen jar nie ross erwarb,	6 d
	wann aines roupt, stal ich halbs zu mal mit valber varb,	6 d
	und des geleich schied ich da von mit <b>laide.</b>	<b>5 b</b>
	Zwar renner, koch so was ich doch und marstaller,	6 e
	auch an dem rüder zoch ich zu mir, das was swer,	6 e
	in Kandia und anderswo, ouch widerhar,	6 e
	vil mancher kittel was mein bestes <b>klaide.</b>	<b>5 b</b>

Als ich zehn Jahre alt war, fügte es sich, (dass) ich sehen wollte, wie die Welt beschaffen wäre. In Fremde und Armut, in mancherlei Winkeln heiß und kalt habe ich gelebt bei Christen, Orthodoxen, Heiden.

Drei Pfennig in dem Beutel und ein Stücklein Brot, das war meine Wegzehrung von daheim, als ich loszog in Not.

Durch falsche Freunde hab ich viele Tropfen Bluts seitdem vergossen, dass ich glaubte, ich müsste sterben.

Ich lief zu Fuß in schwerer Buße, bis mir der Vater starb, wahrlich, rund vierzehn Jahre lang hatte ich kein Roß errungen außer einem, das ich geraubt, gestohlen, ein Maultier, dazu von falber Farbe, und ebenso nahm ich Abschied davon - mit Schmerzen.

Wirklich: Laufbursche, Koch, das war ich noch und Pferdeknecht, auch Ruder zog ich, das war schmerzhaft, bei Kreta und anderswo, auch wieder zurück. Vielerlei Kittel waren meine besten Kleider.

### Strophe II

Gen Preussen, Littwan, Tartarei, Türkei, uber mer,  
gen Frankreich, Lampart, Ispanien, mit zwaian kunges her  
traib mich die minn auf meines aigen geldes wer:  
Ruprecht, Sigmund, baid mit des adlers **streiffen.**  
franzoisch, mörisch, katlonisch und kaftillan,  
teutsch, latein, windisch, lampertisch, reuschisch und roman,  
die zehen sprach hab ich gebraucht, wenn mir zerran;  
auch kund ich fidlen, trummen, paugken, **pfeiffen.**  
Ich hab umbfarn insel und arn, manig land,  
auff scheffen gros, der ich genos von sturmes band,  
des hoch und nider meres gelider vast berant;  
die swarzen see lert mich ain vas **begreiffen,**  
Do mir zerbrach mit ungemach mein wargatein,  
ain koufman was ich, doch genas ich und kom hin,  
ich und ain Reuss; in dem gestreuss houbgüt, gewin,  
das sücht den grund und swam ich zu dem **reiffen.**

Nach Preußen, Litauen, in die Tartarei, Türkei, übers Meer, nach Frankreich, Italien, Spanien, im Heer zweier Könige, trieb mich die Minne, doch zahlte ich mit meinem eignen Geld: Ruprecht, Siegmund, beide mit dem Adlerwappen.

Französisch, arabisch, katalanisch und kastilisch, deutsch, lateinisch, slowenisch, italienisch, russisch und griechisch, die zehn Sprachen habe ich benutzt, wenn Not mich zwang. Auch konnte ich fiedeln, trompeten, pauken, Flöte spielen.

Ich hab umfahren Inseln und Buchten, viele Länder, auf großen Schiffen, die mich retteten vor des Sturmes Fesseln; habe das (Mittel)Meer hoch zur See, an seichten Küsten gewaltig attackiert. Das Schwarze Meer lehrte mich ein Fass umarmen,

als die Kogge zum Ärger mir zerbarst. Ein Kaufmann war ich, blieb dennoch heil und kam davon, ich und ein Russe; in diesem Seegefecht sank mein Kapital, Gewinn auf den Grund, ich aber schwamm ans Ufer.

Die Aufzählung von Ländernamen (= geographisches Register), auch von Fremdsprachen gehören zu den Stilmitteln erzählender Dichtungen; wichtig ist hier, dass der Dichter wieder eine Reise auf dem (Schwarzen) Meer zu einem abschließenden Bild entfaltet.

### III

Ain künigin von Arragon, was schon und zart,  
da für ich kniet, zu willen raicht ich ir den bart,  
mit hendlein weiss bant si darein ain ringlin zart  
lieplich und sprach: „non maipus dis **ligaides**.“  
Von iren handen ward ich in die oren mein  
gestochen durch mit ainem messin nädelein,  
nach ir gewonheit sloss si mir zwen ring dorein,  
die trüg ich lang, und nennt man si **raicades**.  
Ich sücht ze stund künig Sigmund, wo ich in vand,  
den mund er spreutzt und macht ain kreutz, do er mich kant,  
der rüfft mir schier: „du zaigest mir hie disen tant,“  
freuntlich mich fragt: „tün dir die ring nicht **laides**?“  
Weib und ouch man mich schauten an mit lachen so;  
neun personier kungklicher zier, die waren da  
ze Pärpian, ir babst von Lun, genant Petro,  
der Römisch künig der zehent und die von **Praides**.

Eine Königin von Aragon war schön und lieblich, vor ihr kniete ich nieder, ergeben reichte ich ihr den Bart. Mit weißen Händlein band sie darein ein feines Ringlein liebenswürdig und sagte: »Non maipus dis ligaides.« Mit ihren Händen hat sie meine Ohren durchstochen mit einem Messingnädlein, nach ihrer Landessitte schloss sie mir zwei Ringe darein. Die trug ich lange, auch nennt man sie »raicades«. Ich suchte sofort König Sigmund, wo ich ihn fand. Der riss den Mund auf und schlug ein Kreuz, als er mich erkannte, gleich rief er mir zu: »Du zeigst mir hier diesen Tand?!« Vertraulich fragte er mich: »Tun dir die Ringe nicht weh?« Frauen und auch Männer schauten mich an und lachten dann. Neun Personen von königlichem Rang, die waren dort zu Perpignan, ihr Papst von Luna, namens Pedro, der römische König als zehnter und die [Margarita] von Prades.

Den spanischen Chroniken zufolge befanden sich folgende 9 Personen königlichen Geblüts in Perpignan: 1) Ferdinand I. König von Aragon, Wortführer der 'spanischen' Könige, 2) Léonore von Albuquerque, Königin von Aragon, seine Gemahlin, 3) der Kronprinz Alphons von Aragon, 4) Maria von Kastilien, seine Gemahlin, 5) Prinz Pedro von Aragon, 6) Prinz Heinrich von Aragon, Großmeisters des St. Jakobs-Ordens, 7) Prinzessin Maria von Aragon, älteste Tochter König Ferdinands, zukünftige Königin von Kastilien, 8) der Prinz von Navarra, apostolischer Protonotar des schismatischen Papstes Benedikt XIII., 9) Violante von Barre, Königin von Aragon, Witwe von Johann I. von Aragon († 1396), sowie Margarita de Prades (1387/88-1429), Witwe König Martins I. von Aragon († 1410). Margarita von Prades, die aragonesische Königinwitwe, hatte den Musenhof ihres Gemahls forgeföhrt, die bedeutendsten katalanischen und kastilischen Dichter um sich geschart und zählt bis heute zu den prominentesten Mäzeninnen iberischer Dichtkunst im 15. Jahrhundert. Dass die auch für ihre Schönheit berühmte Königinwitwe den deutschen Ritter für seine Dichtkunst mit Goldjuwelen ausgezeichnet hat, ist wahrscheinlich, aber nicht urkundlich belegt. Der Dichter schildert die Szene hier wie in einem Schaukasteneffekt, zweifellos um die außerordentliche Ehrung poetisch ins rechte Licht zu rücken.

*Sekundärliteratur:*

Sieglinde Hartmann: **Sigismunds Ankunft in Perpignan und Oswalds Rolle als wisskunte von Türkei**. In: *durch aubenteuer müss man wagen vil*. Festschrift für A. Schwob. Hg. von Wernfried Hofmeister u. Bernd Steinbauer. Innsbruck 1997. S.133-139.

Hartmann, Sieglinde: Welterkundungsmotiv und poetische Visualisierung der Welt bei Oswald von Wolkenstein. In: *kunst und saelde*. Festschrift für Trude Ehlert. Hrsg. von Katharina Boll und Katrin Wenig. Würzburg 2011, 25-38 (*zum ‚Schuakasteneffekt‘*).

Sieglinde Hartmann: Intertextualität und Kulturtransfer bei Oswald von Wolkenstein. Performative Eigendynamik von Fremdwahrnehmungen? In: *Translationes. Dekontextualisierung und Rekontextualisierung in vormoderner Literatur*. Hrsg. von Sabine Seelbach und Alexander Schwarz. Amsterdam / New York 2011 (= *Daphnis* 40, 1-2), 231-248 – erschienen 2012.

### IV

Mein tummes leben wolt ich verkeren, das ist war,  
und ward ain halber beghart wol zwai ganze jar;  
mit andacht was der anfangk sicherlichen zwar,  
hett mir die minn das ende nicht **erstöret**.

Die weil ich rait und füchet ritterliche spil  
 und dient zu willen ainer frauen, des ich hil,  
 die wolt mein nie genaden ainer nussen vil,  
 bis das ain kутten meinen leib **bedoret**.  
 Vil manig ding mir do gar ring zu handen ging,  
 do mich die kappen mit dem lappen umbefing.  
 zwar vor und leit mir nie kain meit so wol verhing,  
 die mein wort freuntlich gen ir **gehöret**.  
 Mit kurzer schnür die andacht für zum gibel aus,  
 do ich die kutt von mir do schutt in nebel rauss,  
 seid hat mein leib mit leid vortreib vil mangeln strauss  
 gelitten, und ist halb mein freud **erfröret**.

*Mein törichtes Leben wollte ich ändern, das ist wahr, so wurde ich ein halber Begharden zwei volle Jahre (lang). Voll Reue war der Anfang - gewißlich wahr! -, hätte mir die Minne nicht das Ende zerstört. Während ich (umher) geritten war und Ritterspiele gesucht und ergeben einer Dame gedient hatte, wovon ich schweige, wollte diese mir nicht mal ein Quentchen Gunst gewähren, eh eine Kutte mich nicht zum Narren machte. So manche Sachen glückten mir da ganz leicht, als der Kapuzenhabit mit dem Beffchen mich umfing. Wahrlich: zuvor und seitdem hat keine mir so viel gewährt, die meine Worte voll Vertrauen hat angehört. An kurzer Schnur war meine Reue zum Giebel rausgefahren, als ich die Kutte da von mir in (Nacht und) Nebel rausschleuderte. Seitdem hab ich beim Liebesglück lauter Rückschläge erlitten, und so ist meine Freude halb erfroren.*

**Begharden** heißen seit dem 13. Jahrhundert Männer, die ähnlich wie die weiblichen Beghinen ein geistliches Leben ohne Ordensgelübde teils sesshaft in Städten, teils als umherziehende Bettelmönche führen. Die Forschung vermutet, dass Oswald mit seiner Selbstbezeichnung als ‚halber Begharden‘ auf seine Zeit als Pilger ins Hl. Land anspielt. Der geistliche Ernst ist hier allerdings in Form eines grotesk-komischen Minnedienst konterkariert.

## V

Es wer zu lang, solt ich erzellen all mein not,  
 ja zwinget mich erst ain ausserweltes mündli rot,  
 da von mein herz ist wunt bis in den bittern tod;  
 vor ir mein leib hat mangeln swaiss **berunnen**.  
 Dick rot und blaich hat sich verkert mein angesicht,  
 wann ich der zarten dieren hab gewonnen phlicht,  
 vor zittern, seufzen hab ich oft emphunden nicht  
 des leibes mein, als ob ich wer **verbrunnen**.  
 Mit grossem schrick so bin ich dick zwaihundert meil  
 von ir gerösst und nie getrösst zu kainer weil;  
 kelt, regen, snee tet nie so we mit frostes eil,  
 ich brunne, wenn mich hitzt die liebe **sunne**.  
 Won ich ir bei, so ist unfrei mein mitt und mass.  
 von ainer frauen so müss ich pawen ellend strass  
 in wilden rat, bis das genadt lat iren hass,  
 und hulf mir die, mein trauren käm zu **wunne**.

*Es wäre zu lang, würde ich aufzählen, was ich erlitten habe. Ja, auch jetzt noch bezwingt mich ein auserwähltes Mündlein rot, wovon mein Herz verwundet ist bis auf den bitteren Tod. Bei ihr befahl mich so mancher Schweißausbruch. Oft hat sich mein Angesicht mal rot, mal bleich verfärbt, wenn ich der Gegenwart des holden Mädchens teilhaftig ward. Vor Zittern, Seufzen hab häufig ich nicht gespürt den eignen Leib, als wär ich ausgebrannt. Mit starkem Herzklopfen, so bin ich oft zweihundert Meilen von ihr fortgerannt und fand nicht den geringsten Trost. Kälte, Regen, Schnee mit Frostes Kraft tat mir nie so weh, dass ich (nicht) brennen würde, wenn mich erhitzt die liebe Sonne. Bin ich bei ihr, so ist unfrei meine Mitte und mein Maß. Wegen einer Dame muß ich in Elend, Fremde und in die Irre ziehn, bis Gunst beendet ihren Hass. Wenn die mir hülfe, würde mein Leid zu Glück!*

In Strophe V setzt der Dichter die Schilderung seines Minnedienstes in den Symptomen der traditionellen Minnekrankheit fort, die seit dem 12. Jahrhundert in didaktischen Lehrbüchern über die Minne verbreitet waren.

## VI

Vierhundert weib und mer an aller manne zal  
 vand ich ze Nio, die wonten in der insell smal;

kain schöner pild besach nie mensch in ainem sal,  
noch mocht ir kaine disem weib **geharmen**.  
Von der ich trag auff mein rugk ain swere hurd,  
ach got, wesst si doch halbe meines laides burd,  
mir wer vil dester ringer offt, wie we mir wurd,  
und het geding, wie es ir müsst erbarmen.  
Wenn ich in ellend dick mein hend offt winden müss,  
mit grossem leiden tün ich meiden iren grüss,  
spat und ouch frü mit kainer rü so slaff ich süss,  
das klag ich iren zarten weissen armen.  
Ir knaben, maid, bedenckt das laid, die minne phlegen,  
wie wol mir wart, do mir die zart bot iren segen.  
zwar auff mein er, wesst *ich* nicht mer ir wider gegen,  
des müsst mein oug in zähern dick erbarmen.

*Vierhundert Frauen und mehr, ohne jeden Mann, fand ich auf Nios, dieser kleinen Insel, wohnen: kein Mensch hat je ein schöneres Bild in einem Saal gesehen, doch keine davon konnte meiner Frau einen Tort antun.*

*Die hat mir eine schwere Bürde aufgehalst. Ach Gott, wär' ihr nur halbwegs meine Last bewusst, sie wär' mir soviel leichter oft, trotz allem Schmerz, und schöpfte Hoffnung, dass erbarmen dies sie würde!*

*Wenn ich in der Fremde so oft die Hände ringen muss, wenn ich unter großen Leiden entbehren muss ihren Gruß, wenn früh und spät ich nie die süße Ruhe des Schlafes finde, klag ich dafür ihre schönen weißen Arme an.*

*Ihr Knaben, Mädchen, bedenkt, welch Leid die Liebenden ertragen! Wie wohl mir war, als mir die Schöne ihren Segen gab! Ja, bei meiner Ehre: könnt ich sie nicht mehr wiedertreffen, das würde mein Auge oft zu Tränen rühren.*

**Nios oder Ios**, gehört zu den kleinsten Inseln der Kykladen in der Ägäis (= östliches Mittelmeer). Die Insel war 1204 von den Venezianern erobert worden, sie wurde im 15. Jahrhundert vor allem militärisch als Stützpunkt zur Abwehr der vordringenden Türken genutzt. Da die Verteidiger meist auf See Wache hielten, befanden sich in der Festung tatsächlich fast nur Frauen. Gleichzeitig weckt dieses Bild Erinnerungen an Szenen aus höfischen Romanen, eine Insel der Frauen in *Diu crône* von Heinrich von dem Türlin sowie die Wunderburg bzw. das *Schastel Marveil* in Wolframs *Parzival*, welches auch von 400 oder mehr Frauen bewohnt war (*der was vier hundert ode mêr* (X. Buch 534,29).

## VII

Ich han gelebt wol vierzig jar leicht minner zwai  
mit toben, wüten, tichten, singen mangerlai;  
es wer wol zeit, das ich meins aigen kindes geschrai  
elichen hort in ainer wiegen gellen.  
So kan ich der vergessen nimmer ewiklich,  
die mir hat geben mut uff disem ertereich;  
in aller werlt kund ich nicht finden iren gleich,  
auch fürcht ich ser elicher welbe bellen.  
In urtail, rat vil weiser hat geschätzt mich,  
dem ich gevallen han mit schallen liederlich.  
ich, Wolkenstein, leb sicher klain vernünftiklich,  
das ich der werlt also lang beginn zu hellen,  
Und wol bekenn, ich wais nicht, wenn ich sterben sol,  
das mir nicht scheiner volgt wann meiner berche zol.  
het ich dann got zu seim gebott gedienet wol,  
so forcht ich klain dort haisser flamme wellen.

*Ich hab gelebt rund vierzig Jahre - knapp weniger zwei - gekämpft, getobt, gedichtet, gesungen mancherlei. Es wär' nun Zeit, dass ich das Geschrei meines eigenen Kindes, (eines) ehelichen, in einer Wiege gellen hörte.*

*Doch nie und nimmer kann ich die vergessen, die mir Mut und Freude auf diesem Erdenrund gegeben hat. In aller Welt konnt' ich keine finden, die ihr gleichkommt. Auch fürcht ich sehr der Ehefrau'n Gekeife.*

*Im Gericht, Rat hat mancher Weise mich geschätzt, dem ich gefallen habe mit Liedern und Gesang. Ich Wolkenstein lebe wahrlich bar aller Vernunft, dass ich dieser Welten (Lied) so lange schon mitsinge.*

*Und klar erkenne: ich weiß nicht, wann ich sterben muss, (auch) dass mir nichts Sichtbareres folgt als meiner Werke Lohn. Hätte ich dann Gott nach seinem Gebot recht gedient, würd' ich kaum das Lodern heißer Flammen dort fürchten!*

In der 7. Strophe zieht der Dichter Bilanz – im Alter von 40 Jahren minus 2. Die Zahl 40 birgt eine traditionell christliche Symbolbedeutung: Analog zu den 40 Jahren Wanderschaft des auserwählten Volkes in der Wüste waren die ersten 40 Lebensjahre als Zeit der Not, der Heimsuchungen und der Buße zu durchleiden – genauso wie es der Dichter

in den 6 Strophen geschildert hat. Die Zahl 4 symbolisiert die irdische Welt (4 Himmelrichtungen), und zwar das Diesseits als „ellend“, als irdisches Exil, im Gegensatz zum Himmelreich, dem wahren Vaterland. Dieses irdische Exil ist gleichzeitig als ein Meer von Sünden und Sündenversuchungen dargestellt, das Leben ist mithin in Bildern von Schiffsreisen auf dem Meer der Sünden geschildert.

Die letzte Strophe enthüllt den Grund für die Dominanz der Schiffsfahrtsbilder. Die Furcht vor dem Verlust des Seelenheils und den Höllenflammen hat das Ich in die Fremde, ins Elend oder geistlich gesprochen: ins irdische Exil getrieben. Sein Leben stellt Wolkenstein in diesem Lied daher als eine Folge von Reisen durch das irdische Exil dar. Dabei greift der Dichter auf die bekanntesten und zugleich ältesten Bilder christlicher Topik zurück: das menschliche Leben als Schiffsfahrt auf dem Sündenmeer der Welt. Dieses Meer war seit den Kirchenvätern mit dem Mittelmeer identifiziert worden, *mare mediterraneum*, weil es, wie der lateinische Name besagt, in der Mitte zwischen allen Erteilen lag. Deshalb endet die 1. Strophe auf der zentralen Insel im Mittelmeer: Kreta. Das Schwarze Meer gehörte in der geographischen Vorstellung der Zeit ebenfalls zum Mittelmeer. Die Dominanz bestärkt zum Schluss die Insel Nios im östlichen Mittelmeer.

Die geistliche Bedeutung, die zum Schluss überwiegt, färbt den Stellenwert der Reisen und Reise-Erfahrungen sehr negativ ein.

*Sekundärliteratur zur Zahlensymbolik (4, 7, 40):*

*Heinz MEYER / Rudolf SUNTRUP: Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutungen. München 1987.*

Schauen wir, welchen Stellenwert Oswald von Wolkenstein dem Reisen in seinem Reiselied par excellence zuweist, dessen Inhalt eine einzige Reise bildet, die berühmte Gesandtschaftsreise Kaiser Sigismunds ins Königreich Aragon.

## **Es ist ain altgesprochner rat (Kl 19) – Reiselied: Kaiser Sigismunds Gesandtschaftsreise ins Königreich Aragon zur Beendigung des Großen Abendländischen Schismas (September 1415 bis April 1416)**

**Reisestationen:** Perpignan, Hauptstadt der Provinz Roussillon im Königreich Aragon; Narbonne, Avignon (= Sitz der schismatischen Päpste seit 1309) und Paris im Königreich Frankreich; Chambéry im zum Hl. Römischen Reich gehörenden Herzogtum Savoyen.

**Strophenform:** Einfache Periodenstrophe mit dem Reimschema 4 a, 3 b, 4 a, 3 b, 4 c, 4 c, 3 e, 3 e (die beiden Schlussverse sind meist satzenartig pointiert und lassen sich als Refrain singen).

**I** Es ist ain altgesprochner rat / mer wann vor hundert jaren: / und wer nie laid versucht hat, / wie mag er freud ervaren; / auch, ist mir ie gewesen wol / das hab ich schon bezalt für vol / **in Katlon und Spanien, / do man gern ist kestanien.**

**II** Und was mein bart von freulin rain / zu Costenz hat erlitten, / und meiner taschen der sigelstain / ward maisterlich geschnitten: / es ist ain ungeleicher sin, / ie zwen an ain ziehent in hin, / **weder es mir erging zu Arragon / und in der stat, haisst Paerpian (= PERPIGNAN).**

**III** Der ainen vogel vahn muess, / das er im nicht emphliege, / der tú im richten, locken suess, / damit er in betriege./ in netzn, läzen auff dem kloben / vil edler vogel wirt betrogen, / **den solche list umbgeben, / dovon er fleusst sein leben.**

*1. Es gibt ein altes Diktum, das mehr als hundert Jahre alt ist: Wer noch niemals Lied erfahren hat - wie kann der Freude erleben?*

*Wenn es mir mal gut gegangen ist in Katalonien und Spanien, dort wo man gerne Kastanien isst, dann habe ich auch dafür voll bezahlen müssen.*

*2. Und was mein Bart von jungen Damen in Konstanz erlitten hat, wo meinem Beutel der Siegelstein abgeschnitten worden ist, so ist das ganz was anderes, wie es mir in Aragon und in der Stadt Perpignan ergangen ist, so als ob zwei an verschiedenen Enden ziehen.*

*3. Wer einen Vogel fangen will, so dass er ihm nicht mehr wegfliegen kann, der muss ihm eine Falle stellen und ihn so verführerisch locken, dass er ihn überlisten kann. Mit Netzen, Fesseln und dem Fangholz wird mancher edle Vogel, den solche Künste umgarnen, überlistet, das ist dann sein Tod.*

Diese drei Strophen dienen als Einleitung. In den Themen der Eröffnungs-Sentenzen klingen die unterschiedlichen Reiseerfahrungen wie in einem Präludium an. Auch der Parlando-Ton bleibt bis zum Schluss die vorherrschende Stilart. Oswald berichtet übrigens eher assoziativ, die Episoden reihend, und nicht strikt chronologisch. Strophe 4 setzt gleich in Perpignan ein.

**IV** Pfeiffen, trummen, saitenspiel, / die moren sumpfern sluegen, / dortzu ain volgk, gerichtet vil, / die turn und vesten truegen / mit engeln wolgezietet schon; / die sungen, klungen mangeln don, ir **ieslicher besunder, / mit fremder stimme wunder.**

**V** Engegegen rait, loff arm und reich, / vor staub so ward ich haiser. / emphanen ward do wirdikleich / Sigmund, künftiger kaiser, / gen Parpian all in die stat; / do wart gehaisset im ain bad, **hett man die leck auff gossen, / es hett uns alle verdrossen.**

*4. Flöten, Trompeten, Saitenspiel! Mohren schlugen die Trommeln. Dann geschmückte Leute, die Türme und Burgen trugen mit wunderschön geschmückten Engeln! Sie spielten und sangen mancherlei Melodien, jeder für sich mit fremdartig schöner Stimme.*

*5. Die Leute ritten und liefen uns zu Fuß entgegen; vor Staub wurde ich heiser. Sigismund, der künftige Kaiser, wurde in der Stadt Perpignan mit allen Ehren empfangen. Dort ward im ein Bad bereitet; hätte man noch Dampf dazu gemacht, hätte es für uns unangenehm werden können.*

Strophe 4 und 5 geben Oswalds Eindrücke von dem feierlichen Einzug des römischen Königs und zukünftigen Kaisers in die Straßen von Perpignan [am 19. September 1415] wieder. Ab Strophe 6 folgt die Begrüßung durch König Ferdinand I. von Aragon, gemeinsam mit seiner zahlreichen Familie; die Witwen der beiden Vorgänger König Ferdinands, Königin Yolande von Bar und Margarete von Prades begrüßt der Kaiser später in einem gesonderten Besuch.

**VI** Von kungen, künigin junck und alt / ward er gegrüsst mit kussen, / doch nach den jungen, sach ich halt, / tet er sich nimmer wüschien. / wer zwaiung an den frauen gelaint, /wir hetten uns leicht ee veraint / **wann mit dem Peter Schreufel / und seinem knecht, dem teufel.**

**VII** Zwar lenger schwanz kund ich nie schauen / an leonen noch an phawben, /wann in demselben land die frauen / hinden an den röcken haben; / ring in den oren, nagel rot, / e das ir aine ain hendlin bot, / **si torst aim e gebietten / ain smutz mit süssem nieten.**

*6. Von Königen, Königinnen, jung und alt, wurde er mit Küssen begrüßt. Da sah ich allerdings, dass er sich nach den jungen nicht den Mund abwischte. Wäre es um ein Schisma der Damen gegangen, dann hätten wir uns sicher schneller geeinigt als mit Peter dem Schräubchen und seinem Knecht, dem Teufel. [Gemeint ist der schismatische Papst Benedikt XIII., der Katalane Pedro de Luna, dessen Familienname Luna in der Bedeutung Schräubchen zu seinem Spitznamen wurde].*

*7. Wahrlich, ich habe niemals längere Schwänze an Löwen und Pfauen gesehen, als in diesem Land die Frauen hinten an den*

*Röcken tragen; Ringe in den Ohren, rote Fingernägel: statt ein Händchen zum Gruß zu reichen, erlaubten sie sich, einem lieber ein süß gehauchtes Küßchen zu geben.*

Mit Strophe 8 wechselt Oswald das Thema: er berichtet jetzt von den Verhandlungen, die König Sigismund mit Papst Benedikt und dem Klerus der spanischen Obödienz Benedikts führte. Ziel war der Rücktritt Benedikts, um die Wahl für einen neuen, von allen Kirchenprovinzen gemeinsam bestimmten Papst freizumachen. Da der Rücktritt eines Papstes im Kirchenrecht nicht vorgesehen war und Benedikt dieses juristische Loop-hole kannte und ausnutzte, zogen sich die Verhandlungen lange hin, 18 Wochen, wie Oswald betont.

**VIII** Künig Sigmund teglich zumal / sich arbeits achzehn wochen / mit bábsten, bischoff, cardinal; und wern si erstochen, / der seinen falsch darinn erzaigt / und zu der scisma was genaigt, / **ich wolt si all verklagen, / mit pfeiffen auf ainem wagen.**

**IX** Manig hämisch list so ward volbracht / von in mit naigen, bucken, / des hab ich oft ain lange nacht / ain mattras müssen drucken; / auff seinem har het ich kain rue; / es was von ainer alten kue, / **die was geheissen mumme, / das sagt mir verdt ain stumme.**

*8. König Sigismund mühte sich Tag für Tag 18 Wochen lang ab mit Päpsten, Bischöfen, Kardinälen; wenn man jeden erstochen*

*hätte, der dabei falsch gespielt hatte und dem Schisma zugetan war, dann würde ich die alle zum Tode verurteilen und auf dem Leichenwagen auspfeifen.*

*9. So manche gehässige Hinterlist haben sie mit Verbeugen und Katzbuckeln ausgeheckt. Daher musste ich oft die ganze Nacht eine harte Matratze drücken. Ich fand keine Ruhe darauf, sie stammte von einer alten Kuh, die Mumme genannt wurde, das sagte mir letztes Jahr ein Stummer.*

Hier erliegt Oswald seinem eigenen Sprachwitz, den Kalauer, ‚das sagte mir letztes Jahr ein Stummer‘, konnte er sich einfach nicht verkneifen. Weiter geht's in ähnlichem Stil, wenn er jetzt das Treiben hinter den

Kulissen des kaiserlichen Gefolges schildert.

**X** Und der von Ötting leutet mir / gen tag auff meinem kophe, / recht als ain rab aim toten stier / tuet bickn zu dem schopfe. / des hab ich im vil manchen strach / mit ainem schuech, was nit gar waich, / **nach sainer haut geschmissen, / das man im sach die rissen.**

*10. Und der von Ötting läutete mir den Tag auf meinem Kopf ein, so wie ein Rabe einem toten Tier auf den Schädel hackt. Deswegen hab ich so manches Mal mit einem Schuh, der nicht sonderlich weich war, nach seiner Haut geschmissen, so dass man die Risse bei ihm sehen konnte.*

Der Herr von Öttingen, der Oswald so unsanft weckt, war mit dem Hofmeister König Sigismunds, Graf Ludwig XII. von Öttingen, identisch. Die Grafschaft Öttingen liegt östlich von Stuttgart im schwäbischen Ried an der Romantischen Straße.

**XI** Herzog von Prig was nicht ain tor, / der lag gefach in sorgen. / ich stünd oft hinden auff e vor / und zaigt im güten morgen; / des ward mir oft ain herter schuech / geworfen zu mit wildem fluech, / **das ich müsst von im fliehen, / die deck herüber ziehen.**

*11. Der Herzog von Brieg war kein Dummkopf oft lag er in schweren Sorgen da. Ich stand oft zuerst von hinten, statt von vorne auf und zeigte ihm einen ‚Guten Morgen‘. Deshalb warf er mir oft einen harten Schuh mit wilden Flüchen nach, so dass ich mich nur retten konnte, wenn ich mir die Decke überzog.*

Herzog Ludwig II. von Brieg in Schlesien (seit 1945: Polen) diente König Sigismund als Verhandlungsführer in Perpignan. Er war der ranghöchste Fürst in seinem Gefolge.

**XII** Zwar dise mer, die weren lanck, / hett ich si recht besunnen. / der Pawmgarter her Fritzen schanckt / ains morgens weihenbrunnen / aus ainem kubel ungesmack; / sein wang, die joppen und leilach / **merket er im von gelwen streimen, / das solt her Fritz reimen.**

*12. Tja, wenn ich mich recht besinne, gäbe es noch lange Geschichten zu erzählen. Der Baumgartner schenkte eines Morgens Herrn Fritz Weihwasser aus einem Kübel ein, der übel roch; die Wangen, seine Joppe und die Laken zeichnete er mit gelben Streifen, darauf sollte Herr Fritze reimen!*

Nach diesen Späßen schildert Oswald ein wirklich unerfreuliches Ereignis: eine Feuersbrunst, die in der Nähe des kaiserlichen Lagers, im Viertel des Franziskanerklosters ausgebrochen war.

**XIII** Wenn ich der grossen gloggen klangk / hort nach der zal erklingen, / ain kurzeweil ward mir ze lank / und lust mich klain zu singen. / ich docht, du faiges glöggelin, / und wër ich auff dem Wolkenstein / **mit herren und gesellen, / zwar ich forcht klain dein schellen.**

**XIV** Derselben sturmglöcken schal / jaucht mich mit irem sumpfern, / das ich ain stiegen viel zu tal / in seuberlichem pumpfern. / do vand ich meinen herren stan / in seinem harnasch als ain man, / **umbegürt mit ainem swert; / sich hueb ain wilds gevërt.**

*10. Als ich die Sturmglocke Gefahr läuten hörte, da wurde mir der kürzeste Moment zu lang und ich verlor die Lust zu singen. Ich dachte: Du feiges Bimmelglöckchen! Wär' ich auf Burg Wolkenstein mit andren Herren und Freunden, dann hätt' ich keine Angst vor deinem Läuten!*

*11. Das Läuten dieser Sturmglocke jagte mich mit ihrem Lärm derartig, dass ich eine Treppe herunterfiel, wobei ich auf jede Stufe krachte. Unten fand ich meinen Herrn [d.h. Kaiser Sigismund] stehen, als Krieger gerüstet mit Harnisch und einem Schwert umgürtet. Da wurde das Treiben richtig wild! [Anspielung auf den Aufruhr im kaiserlichen Gefolge, das im Franziskanerkloster untergebracht war.]*

Mit Strophe 15 erfolgt ein **Ortswechsel**. Nach erfolglosen Verhandlungen in Perpignan reist Sigismund mit seinem Gefolge zurück nach Narbonne. Von dort werden die Verhandlungen allerdings weitergeführt, so dass am 13. Dezember 1415 ein Edikt geschlossen werden konnte, worin sich die Fürsten der Obödienz Papst Benedikts von diesem lossagten. Damit war die erste Voraussetzung zur Beseitigung des Schismas geschaffen.

**XV** Mein gueter strich, der reut mich nicht, / von guldin was sein name, / seid das die kristenhait verricht / ist worden zu Narbane (= NARBONNE). / herzog von Prig, bischoff von Rig, / gross graf, künig Sigmunds sig / **was euch empholhen eben, / der lon wirt euch gegeben**

**XVI** Und allen den, die harnasch, ros / zu letze dor haben gelassen, / ouch ob ir kainer durch ain moss / muesst watten in der strassen, / die haben all genad davon, / ob si mit andacht geren gan. / **von meinen örsen allen / so bracht ich ouch drithalben.**

*15. Mein edler Beutel machte mir keine Sorgen mehr: von Gulden nannte er sich, seit die Christenheit in Narbonne wieder in Ordnung gebracht worden war. Herzog von Brieg, Bischof [d.h. Erzbischof Johannes]*

von Riga, Großgraf [d.h. Nikolaus de Gara, Stellvertreter des ungar. Königs Sigismund]: *König Sigismunds Sieg war euch anvertraut! Der Lohn dafür wird euch gegeben*

16. *und allen denen, die ihre Rüstung samt Pferden dort zu Pfand gelassen haben. Und jeder, der durch den Schlamm der Straßen waten musste, wird Gnade dafür erlangen, sofern er es willig und mit Andacht tat. Von allen meinen Pferden brachte ich nur zweieinhalb durch [d.h. 2 Pferde + einen Maulesel].*

Strophe 17 bringt wieder einen **Ortswechsel**: Oswald erzählt von dem Empfang und dem Weihnachtsfest, zu dem die Stadt Avignon das kaiserliche Gefolge geladen hatte.

**XVII** Zwar Peterlin, du böse katz, / ain kind mit falscher lawne, / dir hat gevalt der alte glatz; / ich hort zu Affiane (= AVIGNON) ain brief von künigen, herren, lant, / die vor an dich geloubet hand, / **die pfeiffent dir mit grillen / zu tanz auff ainer tillen.**

17. *Ha, Peterlein, du Teufelskatze, du falsche Ausgeburt von Luna, deine alte Mönchsplatte hat dir nichts genützt. In Avignon hab ich das Edikt gehört von Königen, Fürsten und Ländern, die dich zuvor anerkannten, die pfeifen dir ein schrilles Liedchen auf zum Tanz auf einer Diele.*

Offenbar wurde Papst Benedikt auf den Bällen in Avignon öffentlich verspottet, eben 'ausgepiffen' wie man heute noch sagt.

**XVIII** Des trat wir die procession / ze hauffe mit gedrange, / mit pfeiffen, trummen, gloggen don / und löblichem gesange. / des nachtes ward der tanz bereit, / secht, do ward Petro glatz verklait / **von mancher schönen dieren / mit springen und hofieren.**

**XIX** Zwar alle ding verkert sich knawss; / der strich leit mir im sinne, / ain ander füret zwen hinaus, / so liess ich ainen dinnen, / der gieng zu rund umb meinen leib. / vil mancher nimpt ain edel weib, / **er deucht sich wol geheuer, / wurd im so vil haimsteuer.**

18. *Daher gingen wir in großer Menge und Gedränge mit in der Prozession bei Pfeifenspiel, Trompetenklang, Glockengeläut und Lobgesängen. Abends ward der Ball ausgerichtet: Seht, da wurde Pedro mit der Glatze von vielen schönen Mädchen mit Tanz und Ballgeplauder abgeurteilt.*

19. *Wahrlich, alle Dinge verkehren sich schlagartig ins Gegenteil. Ich denk dabei an meinen Beutel: ein anderer führt zwei hinaus, und ich ließ einen drinnen, der mir rings um den Leib ging. Jeder, der eine edle Frau heiratet, würde sich wohl ziemlich freuen, bekäme er solch eine Mitgift.*

Wahrscheinlich spielt Oswald hier auf die Entlohnung durch Kaiser Sigismund an, wobei nicht ganz klar wird, ob Oswald dabei der Gewinner oder Verlierer war. **Mit der folgenden Strophe durchbricht Oswald die Chronologie, indem er seine Zuhörer wieder zurück nach Perpignan führt, diesmal an den Musenhof der Königinwitwe Margarethe von Prades, die für ihre Schönheit und ihr künstlerisches Mäzenatentum berühmt war.**

**XX** Noch ist es als ain klainer tadel, / seid mir die schöne Margarith / stach durch die oren mit der nadel / nach ires landes sitte. / dieselbe edle künigin, / zwen guldin ring sloss si mir drin / **und ain in bart verhangen, / also hiess si mich prangen.**

20. *Dennoch ist es nur ein kleiner Fehler, wie mir die schöne Margaretha mit einer Nadel die Ohren durchstach nach ihrer Landessitte. Dieselbe edle Königin schloss mir zwei goldene Ringlein darein und eins hing sie in meinen Bart: so gebot sie mir zu paradieren.*

Oswald schildert hier, wie in seiner Lebensballade Kl 18, höchstwahrscheinlich, wie er von Königin Margarete für seine Sangeskunst geehrt und ausgezeichnet wurde.

**XXI** Ain edler nam ward mir gelesen: / wisskunte von Türkei; / vil manger wont, ich sei gewesen / ain haidnischer frei. / mörisch gewant, von golde rot, / kunig Sigmund mirs köstlich bot, / **dorinnen kund ich wol swanzen / und haidnisch singen, tanzen.**

21. *Ein edler Titel wurde mir verliehen: Vizegraf von der Türkei; da glaubten viele, ich sei ein heidnischer Fürst gewesen. König Sigismund schenkte mir das maurische Gewand dazu, kostbar war's, purpurrot, mit Gold bestickt. Darin konnte ich prächtig auftreten und heidnisch singen, tanzen.*

Mit Strophe 22 erfolgt wieder ein **Ortswechsel nach Paris**. Dort zog Kaiser Sigismund mit seinem Gefolge am 1. März in feierlichem Geleit in die französische Hauptstadt ein.

**XXII** Zu Paris manig tausent mensch / in heusern, gassen, wegen, / kind, weib und man, ain dick gedenns, / stund wol zwo ganz lege. / die taten alle schauen an / künig Sigmund, römischen man, / **und hiess mich ain lappen / in meiner narren kappen.**

*22. In Paris standen viele tausend Leute vor den Häusern, an Gassen und Wegen; Kinder, Frauen und Männer standen dicht gedrängt gut zwei Meilen weit: alle schauten den römischen König Siegmund an - mich aber nannte man wegen meiner Narrenkleidung einen Laffen.*

In brüskem Szenen- und Stilwechsel schwenkt der Dichter dann in Strophe XXIII über zu Sigismunds Ehrung in der 'ehrwürdigen Pariser Universität', wie sie in Berichten von französischen Chronisten bestätigt sind. In der anschließenden Strophe schildert der Dichter seine Ehrung durch die französische Königin Isabeau de Bavière (1370-1435), eine gebürtige Prinzessin von Bayern-Ingolstadt.

**XXIII** Die nacio von aller schuele / mit iren guldin bengel / erten in auf seinem stuele / noch höher dann ain engel; / und jede schule besonderlich, / die lobt in sicher maisterlich / **in ainem grossen sal, / studenten, maister ane zal** [ältester Beleg des neuen Substantivs „studenten“].

*23. Die nationalen Korporationen aller Fakultäten, die ihren goldenen 'Knüppel' trugen, ehrten ihn, der auf einem Ehrensitz saß, und zwar noch mehr, als wenn er ein Engel gewesen wäre. Und jede Fakultät gesondert veranstaltete für ihn in einem großen Saal eine überaus würdige Ehrung: Studenten und Professoren in großer Zahl waren da.*

**XXIV** Auf baiden knien so lernt ich gan / in meinen alten tagen, / zu fussen torst ich nicht gestan, / wolt ich ir nahen pagen: / ich mein frau Elst (= ELISABETH) von Frankereich, / ain künigin gar wirdiklich, / **die mir den bart von handen / verkrönt mit ain diamanden.**

*24. Auf den Knien zu gehen lernte ich noch auf meine alten Tage - denn aufrecht auf den Füßen wagte ich nicht stehen zu bleiben,*

*als ich ihr nahen wollte, um mich zu verbeugen: ich spreche von Frau Else von Frankreich, der verehrungswürdigen Königin, die mir eigenhändig den 'Bart' mit einem Diamanten krönte.*

Sekundärliteratur:

Sieglinde Hartmann: **Oswald von Wolkenstein und seine Ehrung durch Königin Isabeau von Frankreich** (1370-1435). In: ZfdPh. 120. 2001, S.60-77.

Strophe XXV berichtet von einem großen Geldgeschenk, das Sigismund Oswald überreicht hätte. Die meisten Interpreten halten die viereinhalb Säcke voller Geld für blanke Ironie. Danach berichtet Oswald, dass sein Dienstherr ihn mit einem politischen Auftrag (*Ehafft not*, Vers 201) von Paris fortgeschickt hätte, während der Kaiser selbst nach England aufgebrochen sei, um die 'Könige zu vereinen', wie es alle zeitgenössischen Chroniken übereinstimmend bestätigen.

**XXV** In grossen wassern michel visch / facht man mit garnen strecken, / des ward mir geldes auf ain tisch / wol fünfthalb grosser secke. / künig Sigmund follet mir / den strich mit manchem plancken zier, / **was ich an als verzagen / selb dritt neur mocht ertragen.**

*25. Wenn man die Netze richtig auslegt, kann man in 'großen Wassern' viele 'Fische' fangen: so wurden mir 4 ½ große Geldsäcke*

*auf den Tisch gestellt. König Siegmund füllte mir den 'Strich' mit vielen Silbermünzen: auch bei größter Mühe brauchte ich noch*

*zwei Helfer, um das alles zu tragen.*

**XXVI** Ehafft not mich dar vermutet, / von dannen müsst ich reitten. / künig Sigmund, das edel bluet, / schueff pald, ich solt nicht beitten. / von Paris bot er mir die hand / und sigelt uber in Engelant, / **die künige ze verainen, / anzu ich das maine.**

*25. Eine hochwichtige Sache nötigte mich wegzureiten: König Sigismund, der Edle, schickte mich ohne Verzug weg: in Paris reichte er mir die Hand zum Abschied und segelte dann nach England hinüber, um die Könige zu versöhnen: so ganz nebenbei meine ich das!*

Mit seinem Schlussbild macht Oswald nochmals einen chronologischen Zeitsprung samt **Ortswechsel** zurück zum 20. Februar 1416 in Chambéry. Dort hatte Kaiser Sigismund nachweislich Graf Amadeus VIII. von Savoyen zum Herzog erhoben. Ebenso nachweislich ist bei dieser Zeremonie die hölzerne Tribüne mitsamt dem Gestühl zusammengebrochen. Oswald nutzt diesen Vorfall hier geschickt, um seine Selbsterhöhungen im Sinne christlicher Morallehren zurückzunehmen. Die Schlussstrophe fasst die Moral nochmals in zwei Bildern zusammen mit einem expliziten Hinweis, seinen Gesang als Mahnung zu verstehen, auf Erden stets nach der Errettung der Seele zu streben.

**XXVII** Über all die Franzos breis ich ain /getreuen, permafoia, / des frümkait dunckt mich sicher rain, / der edel von Sophoia. / das wart er von des kaisers hand / ain herzog wirdiklich genant, / **do manicher an den ruggen / viel mit des stules bruggen.**

27. Vor allen Franzosen preise ich einen - *par ma foi!* - der mir in allem vollkommen erscheint: den edlen Savoyer. Durch des Kaisers Gunst wurde er zum Herzog erhoben, damals als beim Einsturz der Tribünen viele unsanft auf den Rücken fielen.

**XXVIII** Wie vil ich sich, hör, sing und sag, / den louff der werlde strieme, / so ist recht an dem jungsten tag / ain watsack als ain rieme, / ain glogghaus gilt ain essich krug; / dient wir der sel nach irem fug, / **das si wër unbetwungen, / so hett ich wolgesungen.**

28. Was ich auch immer höre, singe und sage und dabei den Lauf der Welt bedenke: Am Jüngsten Tag ist doch der Koffer nicht mehr wert als der Griff - dann ist alles 'Jacke wie Hose'! Hätten wir immer auf unser Seelenheil geachtet, dann hätte ich gut gesungen!

**Der kalkulierte inhaltliche Aufbau, der – entgegen der Chronologie – die Schilderung der Reiseepisoden in dem Desillusionseffekt, dem Zusammenbrechen der ‚irdischen‘ Bühne, der Brüchigkeit und Nichtigkeit irdischer Erhöhungen gipfeln lässt, liefert ein weiteres Beispiel für die Nichtigkeit irdischer Reisen im Angesichts jenseitiger Werte: „sub specie aeternitatis“, für das Seelenheil sind diese Art irdischer Werte wertlos.**

**Zum Schluss bleibt indes ein Liedbeispiel vorzuführen, worin Oswald von Wolkenstein seine Ritterschafts-Reisen ähnlich positiv wie in seinem eingangs zitierten Rechtsspruch „Mich fragt ain ritter“ (Kl 112) bewertet.**

#### **Kl 44 Durch Barbarei Arabia – Klagelied, entstanden im Winter 1426/27**

Jede Strophe umfasst 30 Verse – **Strophenform:** Variation der Kanzonenstrophe mit ähnlicher Bauform wie Kl 18 mit verdoppeltem Abgesang: AA / BB; Reimschema: 1. Stollen: 4a 4a 4a 4a 2a 3b; 2. Stollen: 4a 4a 4a 4a 2a 3b; Abgesang: 4d 3e 4d 3e 4d 3e 2e; Abgesang: 4f 3g 4f 3g 4f 3g 2g.

*Übersetzung von Wernfried Hofmeister (Das poetische Werk. Berlin 2011, 142-144 – Sek.-Lit. im Anhang!)*

#### **I**

**1. Stollen** Durch Barbarei, Arabia,  
durch Hermani in Persia,  
durch Tartari in Suria,  
durch Romani in Türggia,  
Ibernia,  
der sprüng han ich **vergessen.**

**2. Stollen** Durch Reussen, Preussen, Eiffenlant,  
gen Litto, Liffen, übern strant,  
gen Tennmarckh, Sweden, in Prabant,  
durch Flandern, Franckreich, Engelant  
und Schottenland  
hab ich lang nicht **gemessen,**

**Abgesang** Durch Arragon, Kastilie,  
Granaten und Afferen,  
aufs Portugal, Ispanie  
bis gen dem vinstern steren,  
von Profenz gen Marsilie.

**In Races vor Saleren,  
dasselbs belaib ich an der e,  
mein ellend da zu meren  
vast ungeren.**

**Abgesang** Auff ainem runden kofel smal,  
mit dickem wald umbfangen,

vil hoher berg und tieffe tal,  
stain, stauden, stöck, snee stangen,  
der sich ich teglich ane zal.  
noch aines tüt mich pangen,  
das mir der klainen kindlin schal  
mein oren dick bedrangen,  
hand durchgangen.

*Durch das Berberland, Arabien, durch Armenien nach Persien, durch das Tartarenland nach Syrien, über Byzanz ins Türkenland, dann Georgien; diese ‚Sprünge‘ habe ich verlernt. Durch Russland, Preußen, Estland nach Litauen, Livland über die Nehrung Richtung Dänemark, Schweden nach Brabant, durch Flandern Frankreich, England und Schottland bin ich lange nicht mehr gezogen; durch Aragonien, Kastilien, Granada und Navarra, von Portugal, Léon-Gallizien bis zum Kap Finisterre, von der Provence nach Marseille. In Ratzes am Schlern, hier hält es mich im Ehestand, was meinen Jammer sehr unwillkommen auf einem runden, schmalen Kofel anwachsen lässt, umschlossen von dichtem Wald. Tagtäglich sehe ich unzählig viele hohe berge und tiefe Täler, Steine, Stauden, Baumstümpfe und **Schneestangen** (Winter 142727 – **OvW in völliger politischer Isolation!**). Noch etwas bedrückt mich, nämlich das der Lärm der kleinen Kinder heftig an meine Ohren brandet, sie durchbohrt.*

## II

### **Wie vil mir eren ie beschach**

von fürsten, künigin gefach,  
und was ich freuden ie gesach,  
das büss ich als under ainem dach.  
mein ungemach,  
der hatt ain langes ende.  
Vil gütter witz, der gieng mir not,  
seid ich müss sorgen umb das brot,  
darzu so wirt mir vil gedrot,  
und tröst mich niena mündli rot.  
den ich ee bott,  
die lassen mich ellende.  
Wellent ich gugg, so hindert mich  
köstlicher ziere sinder,  
der ich e pflag, da für ich sich  
neur kelber, gaiss, böck, rinder,  
und knospot leut, swarz, hässeleich,  
vast rüssig gen dem winder;  
die geben müt als sackwein vich.  
vor angst slach ich mein kinder  
offt hin hinder.  
So kompt ir mütter zü gebrast,  
zwar die beginnt zu schelten;  
gäb si mir aines mit der fawsst,  
des müsst ich ser engelten.  
si spricht: „wie hastu nu erzausst  
die kind zu ainem zelten  
ab irem zoren mir da graust,  
doch mangeln ich fein selten  
scharpf mit spelten.

*Was mir auch immer an Ehrungen durch Fürsten – oftmals durch eine Königin! – zuteil wurde, und was immer ich an Freudvollem erblickte, das büße ich jetzt alles unter einem einzigen Dach. Meine verdrießliche Lage, die findet noch lange kein Ende. Möglichst viel Geschick würde ich dringend brauchen, da ich für den Broterwerb zu sorgen habe. Außerdem wird mir oft gedroht, und kein rotes Mündchen tröstet mich. Sie, denen ich mich einst zuneigte, lassen mich jämmerlich im Stich. Wohin ich auch schaue, verstellt mir die ‚Schlacke‘ kostbaren Zierrats die Sicht. Statt ihrer, mit denen ich einst Umgang pflegte, sehe ich nur Kälber, Geißen, Böcke, Rinder und klobige Leute, schwarz und hässlich, im Winter ganz bedeckt mit Ruß. Die*

*stimmen genauso froh wie schlechter Wein das Rind. Vor lauter Beklemmung verabreiche ich meinen Koindeern oft einen Schlag nach hinten hin. Dann stürmt ihre Mutter herbei und ereifert sich. Ließe sie mich ihre Faust spüren, so würde dies eine schwere Buße bedeuten. Sie schreit: „Jetzt hast du die Kinder ruppig flachgeschlagen!“ Da graut es mir vor ihrem Zorn, doch werde ich von dem – splittrig-scharf – nur selten verschont!*

### III

**Mein kurzweil, die ist mangelai,**  
neur esel gesang und pfawen geschrai,  
des wunscht ich nicht mer umb ain ai.  
vast rawscht der bach neur hurlahai  
mein houbt enzwai,  
das es beginnt zu krancken.  
Also trag ich mein aigen swer;  
teglicher sorg, vil böser mer  
wirt Hauenstain gar seldn ler.  
möcht ichs gewenden an gever,  
oder wer das wer,  
dem wolt ich immer dancken.  
Mein lanndesfürst, der ist mir gram  
von böser leutte neide,  
mein dienst, die sein im widerzam,  
das ist mir schad und laide,  
wie wol mir susst kain fürstlich stamm,  
bei meinem güten aide,  
nie hat geswecht leib, er, güt, nam  
in seiner fürsten waide,  
köstlich raide.  
Mein freund, die hassen mich überain  
an schuld, des müss ich greisen.  
das klag ich aller werlt gemain,  
den frummen und den weisen,  
darzü vil hohen fürsten rain,  
die sich ir er land preisen,  
das si mich armen Wolckenstein  
die wolf nicht lan erzaisen,  
gar verwaisen.

Als Zeitvertreib bietet sich mir Verschiedenes: immer wieder Eselsgesang und Pfauengeschrei – danach sehne ich mich am allerwenigstens. Der bach rauscht gewaltig mit ständigem „Hurlahai“ meinen Kopf auseinander, dass er schon siech wird. So schlepe ich also an meiner Bürde. Von täglicher Sorge, ganz unerfreulichen Nachrichten wird Hauenstein überhaupt nicht frei. Könnte das von mir gütlich geändert werden oder von sonst jemandem, ich würde ihm das ewig danken! Mein Landesfürst (= Herzog Friedrich IV. von Österreich), der ist böse auf mich dank der Gehässigkeit boshafter Leute. Meine Dienste sind ihm nicht willkommen (das verursacht mir Kummer und Sorgen), obwohl mir doch sonst kein Fürstenspross – auf mein Ehrenwort! – je Schaden an Leib, Ehre, Besitz und gutem Ruf zugefügt hat in seinen fürstlichen, üppig schönen Gefilden. Alle meine Vertrauten sind mir ganz grundlos gram; das muss mich ergrauen lassen. Der ganzen Welt klage ich dies, den Rechtschaffenen und Weisen und auch den vielen hohen, ehrbaren Fürsten, die gerne ihren Rm verkünden lassen, sie mögen mich, armen Wolckenstein, nicht von den Wölfen zerrupfen, gänzlich zum Waisen werden lassen!

#### **Fazit:**

**Das Thema Reisen erhält in den Liedern mit geistlicher Sinngebung einen negativen Stellenwert, weil Reisen oder das Ringen nach irdischen Ehren für das Seelenheil irrelevant sind. In einer weltlichen Klage wie Kl 44 oder im Rechtsspruch Kl 112 machen die Fernreisen und die dabei erworbenen Ehrungen die Quintessenz des ritterlichen Standes und Lebens aus, in solchen Liedern ist dem Thema Reisen also ein sehr hoher positiver Stellenwert beigemessen.**

**Die widersprüchliche Bewertung hängt also mit der Unvereinbarkeit irdisch-weltlicher und geistlich-jenseitiger Werte zusammen.**